Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum
Herausgeber: Zappelnde Leinwand
Band: - (1921)
Heft: 26

Artikel: Wie ein Trickfilm entsteht [Fortsetzung folgt]
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-732197

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und des Films etwas Unbekanntes. Wer das Vergnügen hat, bei Bühnen- und Kinogrößen zu Gaste zu sein, freut sich über geschmackvoll und erlesen ausgestattete Räume, ist begeistert von dem gemütlichen, anheimelnden, familiären Ton, der dort herrscht. Wenn gar erst, wie in vielen Fällen, aus Mann und Frau wirklich Familie geworden ist, kennt das Glück keine Grenzen. Aber darüber soll nicht aus der Schule geplaudert werden, denn es stört vielleicht doch die Illusion, wenn man erfährt, daß zu Hause mehrere Kinderchen die elegante, mondäne Frau umschwärmen, die im Kino noch immer die jugendliche Naive von Sechzehn spielt.

Nun aber soll darauf hingewiesen werden, daß sich beide Teile oft in der künstlerischen Arbeit ergänzen und unterstützen. So schreibt Ida Wüst für ihren Bruno Manuskripte, so unterstützt Käthe Dorsch ihren Mann, Harry Liedtke, beim Studium seiner Rollen, und so arbeiten Aud Egede Nissen und Georg Alexander manchmal im gleichen Film als Partner, oft als Gegenspieler, hier und da aber auch bei Unternehmungen, die sich geschäftlich stark befehden. Oft haben sich die Paare erst bei der Arbeit kennen und schätzen gelernt. So heiratete schon mancher Regisseur seinen erfolgreichen Star, mancher Star seinen Regisseur, weil er nicht nur in der Arbeit, sondern auch im Leben nicht mehr ohne ihn auskommen konnte.

Von den meisten dieser Ehen weiß im allgemeinen die große Öffentlichkeit nichts oder will nichts wissen, gerade als ob der männliche oder weibliche Filmstern kein Recht darauf hätte, die Rolle des Ehemannes oder der zärtlichen Gatin, die jeder so oft im Film zu verkörpern hat, auch im Leben zu spielen.

Wie ein Trickfilm entsteht

Wohl jeder, der im Kino einen gezeichneten Trickfilm gesehen hat, hat sich die Frage vorgelegt, wie wohl ein solcher Film gemacht wird. Diese Frage soll im folgenden beantwortet werden.

Unter Trickfilm versteht man einen Film, der nicht der Natur, sondern Bild für Bild nach einzelnen Zeichnungen aufgenommen ist. Angenommen die Länge eines solchen Filmes beträgt 60—70 Meter, so sind bei 52 Bildern pro Meter 3120 bis 3640 Bilder aufzunehmen. Da nun durchschnittlich nach je 4—7 Bildern eine Veränderung eintritt, so sind etwa 4—500 einzelne Zeichnungen anzufertigen, die in den Teilen des Bildes, wo keine Bewegung vor sich geht, genau übereinstimmen müssen. Hat man bei einem Bilde wenig Bewegung, so kann man mit Auflegern arbeiten. Es soll z. B. die Szene aus Max und Moritz dargestellt werden, wo beide die Brücke ansägen. In diesem Falle wird man nicht für die wiederholende Sägebewegung einzelne vollständige Zeichnungen des ganzen Bildes anfertigen, sondern die Landschaft mit allem, was sich n i c h t verändern soll, als Unterlage benutzen und nur die Teile, in denen eine Bewegung vor sich geht, auf Papier aufzeichnen und ausschneiden. Diese ausgeschnittenen, die jeweilige Bewegung darstellenden Teile werden nun in der richtigen Reihenfolge aufgelegt und photographiert. Je nach der Art der Bewegung sind — in der Hauptsache bei Unterhaltungs- und Reklamefilmen — mehr oder weniger Aufleger zu verwenden. Da es sich größtenteils um Strichzeichnungen handelt, so läßt man, der Wirklichkeit entsprechend, die Zeichnung schwarz auf weiß erscheinen. Bei wissenschaftlichen, z. B. astronomischen und mathematischen Zeichenfilmen dagegen wählt man mit Vorliebe die umgekehrte Darstellungsart, weiß auf schwarzem Untergrund, weil dadurch

Hanne Brinkmann und Reinhold Schünzel. — Zu dem Artikel „Filmehepaare".

erstens das lästige Flimmern und damit eine übermäßige Anstrengung des Auges des Beschauers vermieden wird und die Folge eine größere Aufmerksamkeit und Konzentrationsfähigkeit der Gedanken ist, und zweitens der Film nicht in dem Maße verregnet wie schwarze Zeichnung auf weißem Untergrunde.

Nun zur Herstellung des Filmes selbst.

Auf dem sogenannten Tricktisch befindet sich die aufzunehmende Zeichnung oder das bewegliche Modell, senkrecht darüber der Aufnahmeapparat. Das Schaltwerk des Apparates wird durch eine Kurbel bewegt, die bei einer vollständigen Umdrehung 8 Filmbildchen nacheinander belichtet. Für Trickaufnahmen ist an dem Apparat eine zweite Kurbel vorhanden, die bei jeder Umdrehung nur ein Bildchen fortschaltet. Zur Beleuchtung verwendet man am zweckmäßigsten Quecksilberdampflampen, die den früher benutzten Halbwattlampen gegenüber den Vorteil haben, daß sie ein chemisch wirksameres Licht aussenden, wenig Strom verbrauchen und relativ wenig Hitze ausstrahlen. Die Belichtungszeiten pro Aufnahme schwanken je nach Entfernung der Lichtquelle vom aufzunehmenden Gegenstand und Abblendung des Objektivs von ¼ Sekunde bis 15 und mehr Sekunden bei Verwendung von Positivfilm, der in der Regel für gezeichnete Trickfilme, Titel usw. benutzt wird. Der Unterschied zwischen Negativ- und Positivfilm besteht darin, daß beim Negativ-Bromsilber-Film die Lichtempfindlichkeit größer und beim Positiv-Chlorsilber-Film das Korn der lichtempfindlichen Schicht bedeutend feiner ist.

Während man bei Unterhaltungs- und Reklamezeichenfilmen ruckweise Bewegung nicht als besonders störend, sondern sogar häufig als belustigend empfindet, kommt es bei wissenschaftlichen Aufnahmen vor allen Dingen darauf an, daß sämtliche Bewegungen vollkommen gleichmäßig vor sich gehen. Dies kann nur erreicht werden, wenn jedes Bild eine Veränderung dem vorgehenden gegenüber aufweist. Bei einer Vorführung von 16—18 Bildern in der Sekunde empfindet das menschliche Auge eine Bewegung, die mit jedem Bilde vorwärts schreitet, als vollständig gleichmäßig, d. h. die Bewegungsunterschiede zwischen den einzelnen Aufnahmen werden als solche nicht mehr wahrgenommen.

Als Beispiel diene folgender Vorgang:

Am Schlusse einer Aufnahme, die die Bewegung der Planeten um die Sonne darstellt, erscheint allmählich ein Maßstab, um die Abstände der einzenen Gestirne voneinander zu veranschaulichen. Bei einer Bildfeldgröße von 30 mal 40 Zentimeter hat der Maßstab eine Länge von 35 Zentimeter und erscheint in 35 Bildern, d. h. pro Bild 1 Zentimeter oder, in die Maße der Vorführung übertragen, mit jedem Bilde $^1/_{40}$ der Länge der Leinwand; im Kino mit einer Bildgröße von 9 mal 12 Metern (etwa der Sportpalast Berlin) und Vorführungsgeschwindigkeit von 16 Bildern beträgt die Bewegung pro Bild $^{12}/_{40}$ Meter gleich 30 Zentimeter, das sind in einer Sekunde 30 mal 16 Zentimeter, gleich 4,8 Meter. Diese 4,8 Meter in einer Sekunde in 16 räumlich und zeitlich gleichen Teilen durcheilt, sieht das Auge nicht als 16 mal ruckweise, sondern als stetig wachsende Linie. Lassen wir nun den Maßstab jedes zweite Bild wachsen, so erscheint bei der Vorführung die Bewegung nicht mehr gleichförmig fortlaufend, sondern ruckweise, weil die Anzahl der Bewegungen pro Sekunde um die Hälfte verringert ist.

Fortsetzung folgt.

Asta Nielsen

die klassische Filmdarstellerin, hat ihrem glänzenden Erfolg als „Hamlet" einen neuen folgen lassen: Sie spielt die weibliche Hauptrolle in dem neuen Ufa-Union-Film „Die Geliebte Roswolskys". Ihre Partner sind Paul Wegener und Max Landa.